

Internationaler Vogelschutz.

Eine Nachricht aus Berlin an eine hiesige politische Zeitung zeigt die Gründung eines Vogelschutzverbandes daselbst an. Derselbe bezweckt, der dortigen Regierung Vorstellungen zu machen behufs besserer Maßregeln für den internationalen Schutz gewisser Vögel, namentlich der landwirtschaftlich nützlichen und vor allem der Schwalben, deren unsinnige Vernichtung hauptsächlich in einigen Gegenden Italiens weiter betrieben wird.

Ich weiß nicht, ob die Stifter des Verbandes die Verhandlungen der verschiedenen Vogelschutzkongresse verfolgt haben, auf welchen gerade die Notwendigkeit dieses Schutzes feierlich bestätigt worden ist. Jedenfalls genügt es, zweckdienlich an den Beschluß des letzten Kongresses in Graz zu erinnern, welcher die Errichtung eines offiziellen internationalen Komitees forderte mit der Aufgabe, allen Staaten gemeinsame gesetzliche Maßregeln durch die Regierungen einheitlich zu verwirklichen.

Freilich ist der geringe Eifer, diesen Vorschlag in die That zu übersetzen, sehr zu beklagen und denjenigen, welche sich für diesen Schutz interessieren, mag wohl der Zweifel kommen, der Vorschlag werde das Schicksal so vieler Vorgänger teilen und in Vergessenheit geraten.

Sollte demnach der neue Vogelschutzverband dazu beitragen, den erwünschten internationalen Schutz vor allem auf dem praktischen Wege der Ernennung des oben genannten Komitees ins Leben zu rufen, so dürfte er auf den Beifall aller derer zählen, denen das Wohl der Landwirtschaft am Herzen liegt und die in der Erhaltung der Vogelwelt dieses Wohl am besten gesichert sehen.

Rom, den 5. Juni 1899.

Dr. Carl Ohlsen.

Ausflug nach den Höckerschwan-Brutplätzen im Wesseker See.

Von H. Krohn in Hamburg.

(Mit Schwarzbild Tafel XVI.)

Als wir im vorigen Jahre von unserm ornithologischen Gönner, dem Herrn Grafen von Brockdorff-Whlefeld über die spiegelglatte Fläche des Plöner Sees den Graugansbrutplätzen entgegengesührt wurden, reiche Augenweide an den uns umgebenden vielen Wasservogelarten findend, schauten wir vergebens nach dem wilden Höckerschwan (*Cygnus olor ferus*) aus. Wir erfuhren, daß hier wohl gelegentlich ein vereinzelt Paar brüte, ganz wie auf manchen anderen holsteinischen Seen, daß ein häufigeres Vorkommen indes durch die vielen Nachstellungen immer verhindert werde. Den Besuchern der holsteinischen Seen, die sich zum Teil durch ganz beträchtliche, schon nahe dem Ufer eintretende Tiefe — auf dem Plöner See beträgt diese stellenweise bis zu 300 Fuß — auszeichnen,

wird die damit bedungene Vegetationslosigkeit, d. h. hauptsächlich der Mangel an größeren Schilfflächen nicht entgangen sein, und werden sie wiederum hieraus den Schluß haben ziehen können, daß der große Vogel auf diesen Gewässern weder genügend Nahrung noch entsprechende Zufluchtsorte findet, wie auch erkennen, daß es kein Zufall ist, wenn der Schwan jenen an der holsteinischen, mecklenburgischen und pommerschen Küste belegenen, lagunenartigen und seichten Gewässern sich zuwendet. Unter diesen ist in Holstein der 6 km von dem Städtchen Oldenburg belegene Wesseler See der bevorzugteste. Von Südost nach Nordwest etwa $1\frac{1}{2}$ km weit verlaufend, ist er von der Ostsee, deren hier vorliegender Teil die Hohwachter Bucht genannt wird, nur durch einen Deich und eine schmale Dünenkette getrennt, die sein Abfluß in einem Schleuskanal durchbricht. Auf seinem schlammigen Boden steht kaum irgendwo mehr als 2 m Wasser.

Wir hatten uns, die wenigen hiesigen ornithologischen Freunde, die Herren M. Graemer, C. Ost, Dr. F. Dietrich und meine Person, für einen diesjährigen größeren Ausflug — die Entfernung beträgt von Hamburg etwa 140 km — jenen See ausersehen, die Erlaubnis, unseren Beobachtungen nachgehen zu können, war von den Seebesitzern, Se. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, Se. Erlaucht dem Reichsgrafen von Platen-Hallermund und dem Herrn Grafen von Reventlow auf Jarve gewährt, und um 4 Uhr morgens am 7. Mai lag Oldenburg bereits hinter uns. Zu den schönsten Gegenden des Landes gehörte diejenige, welche unsere Chaussee durchzog, nicht; rechts Korn- und gelbblühende Rapsäcker, spärlich von Knicks eingerahmt, links ebensolcher, in Wiesen sich absenkender Boden, mit dem Dorfe Hansühn und den Gütern Jarve und Weißenhaus im Hintergrunde; das ist nicht allzuviel für den in landschaftlicher Hinsicht verwöhnten Holsteiner. Indes, der Mai hatte seinen schönsten Glanz ausgestrahlt über diesen Sonntagmorgen, und die Vogelwelt, der wir heute lebten, begrüßte uns von jedem Baum und Strauch herab mit den herrlichsten ihrer Melodien. Wir bemerkten: Grau-, Herings- und Lachmöwe, Bekassine, Rohrammer, Aiebiß, Storch, Mäusebussard, Grau- und Goldammer, Grünling, Hänfling, Buchfink, Feld- und Hausperling, Fitislaubfänger, Zaunkönig, Klappergrasmücke, Star, weiße und gelbe Bachstelze, Rauchschwalbe, Kephuhn, Elster, Schwarzdrossel, Fischreiherr, Dohle, Feldlerche, Saatkrähe, Pfuhlschnepfe, Haubentaucher, Halsbandregenpfeifer, schwarzen Milan, Kohl- und Blaumeise, Rabenkrähe, Teichrohrfänger und Stockente. Eine bunte Reihenfolge, aber man findet dazwischen durch, besser als durch manches System, das innerhalb der vier Wände aufgebaut wird.

In Kleinwessel harrten unserer der Fischereipächter Neve mit seinen beiden Söhnen, sowie die großherzoglichen und gräflichen Förster mit Begleitern, ohne deren Hilfe wir wenig hätten ausrichten können. Die den See umgebenden Wiesen

sind so sumpfig, daß wir auf ausgelegten zahlreichen Brettern sie durchqueren mußten, um an die drei Rähne zu gelangen, mittelst deren wir nun in den breiten Schilfsaum vordrangen, schmale Wasserwege benutzend, mühsam massige Rohrkaupen umgehend und scharf auslugend nach dem ersten Nest, das der Schwan bereits schwimmend verlassen hatte, als wir in der Ferne die Boote bestiegen. Sein schneeiges, weithinleuchtendes Gefieder würde ihn schon von weitem verraten und zwingt ihn in jedem Falle zu vorzeitiger Flucht, weniger seiner selbst wegen als in der Absicht den Nistplatz nicht zu offenbaren. Durch ihr graues Gefieder begünstigt, läßt die Graugans den Beobachter viel näher herankommen, und erst als mir das Schwanennest fast vor uns hatten, erhob sich ein Paar dieser Vögel von der benachbarten Niststätte.

Auf den Storzeln vorjährigen Kolbenrohres und anderer zum Teil jetzt schon hervorsproßender Wasserpflanzen angelegt, lag endlich das Schwanennest vor unseren Augen. Der Bau war aus großen und kleinen Stücken trockenen Kolbenrohres kegelförmig hergestellt, hatte an der Basis einen Durchmesser von 160 cm, während es bei einer Höhe von 20 cm über der nur 10 cm tiefen Mulde 43 cm maß. Letztere war mit feineren Rohrteilen sauber ausgelegt, spärlich mit vereinzelt liegenden, sehr großflockigen, weißen Daunen bestreut, die zum Teil auch über den Nestrand verweht waren und enthielt sieben warmanzufühlende Eier, auf welchen der Schwan nach Aussage des Fischers seit acht Tagen gebrütet hatte. Sie waren von mattgrüner Untergrundfarbe, überzogen von einer dünnen, nicht überall deckenden, grauweißlichen Kalkschicht, die auch nicht ganz waschecht ist und beim Regen besonders empfindlich oder flüchtig gewesen sein muß, da sie an manchen Stellen unter Schilfblattabdrücken gänzlich verloren gegangen ist.

Von den Eiern dieses größten Vogels unserer deutschen Heimat hatten fünf folgende Maße:

1.	Länge	116 mm,	Breite	75 mm.
2.	"	115 "	"	74 "
3.	"	115 "	"	74 ¹ / ₂ "
4.	"	115 "	"	75 "
5.	"	110 "	"	72 "

Diejenigen, welche ich vollinhaltlich zu wiegen Gelegenheit hatte, ergaben: Nr. 1 355 g, Nr. 2 350 g, Nr. 3 353 g.

4 bis 500 m von uns entfernt schwamm auf offener Wasserfläche das Schwanenpaar. Fast in doppelter Entfernung tauchte eine kleine feste Insel empor, die wir gespannt beobachteten, um zu erfahren, ob die Aussage unseres kundigen Bootführers, daß auch hier die Schwäne das auf derselben befindliche Nest mit den Eiern, welche sie schon seit zehn Tagen bebrüteten, verlassen würden, lange



DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMAUS.

Nest des Höckerschwans.

bevor wir uns genähert, Bestätigung fände. Der Teichrohrfänger begleitete singend das Geplätscher unserer Riemen und Stangen und ein Rohrweihenpaar, dessen mit drei Eiern belegten Horst wir noch besichtigen konnten, zog hoch in der Luft seine engen Kreise, als wir aus dem Rohrdickicht hervorbrechend in den freien See stachen, jener Insel zu, die den Schwan ebenfalls beherbergen sollte. Es war uns nicht möglich, von den Bewohner etwas zu erblicken, obwohl die Rohrhalme auf der Insel so spärlich standen, daß wir, diese erreichend, jene zählen konnten. Die Schwäne waren also auch hier sehr zeitig von dem warmen Gelege entwichen, das jenseitige, etwas gehobene Ufer des Eilandes als Deckung benutzend.

Der steife Wind schien recht viel Beunruhigung über die Vogelwelt des Sees zu bringen. Wasserhühner, in zahlloser und geschlossener Menge, strichen, nicht wie sonst gewöhnlich dicht über dem Wasserspiegel hinplätschernd, hoch über unseren Köpfen umher. Die Löffelente überflog uns in Scharen von fünfzehn bis zwanzig Stück, so niedrig, daß ihr unmäßig breites Schnabelende deutlich sichtbar war, gefolgt von Schwärmen der Tafel-, Reiher- und Knäckente, sowie verhältnismäßig sehr wenigen Stockenten. Es fiel uns auf, auf dem See nirgends eine Steißfußart zu erblicken, obwohl mehrere derselben hier vertreten sein sollen. Die Rohrdommel, ebenfalls hier vorkommend, war begreiflicherweise nicht zu sehen, von den Singeschwänen, die hier in der Winterherberge leben und schon allein an ihrer helltönenden Stimme wohl unterschieden werden, das letzte Paar erst vor vierzehn Tagen abgezogen, der Kranich seit drei Jahren leider nicht wieder zurückgekehrt.

Auf der erwähnten Insel angelangt, setzte uns das im Mittelpunkt derselben liegende Schwanennest, das zweite, welches wir sahen, durch seine Größe und ebenmäßige Herstellungsweise in Erstaunen. Man möge sich einen kegelförmigen Haufen von Kolbenrohr vorstellen, der am Boden einen Durchmesser von 2,30 cm hat, das Ganze säuberlich in einen abgezielten Kreis zusammengebracht und bis zu 34 cm Höhe schräg und glatt ansteigend, und man wird dem Höckerschwan kaum mehr Kunstfertigkeit im Nestbau absprechen als manchem darin anerkannt begabten anderen Vogel. Die verhältnismäßig flache, nämlich bei einer Breite von 42 cm 11 cm tiefe, Mulde war wie beim ersten Neste schwach mit Daunnen bestreut und enthielt ebenfalls sieben den vorigen gleiche Eier, von denen zwei folgende Dimensionen und Gewichte hatten:

- | | | | |
|----|----------------|----------------|-------------------|
| 1. | Länge 11,9 cm, | Breite 8,0 cm, | Vollgewicht 343 g |
| 2. | „ 12,0 „ | „ 7,4 „ | „ 311 „ |

Wenn der Schwan mit seiner Brut die Insel verläßt, nehmen die Flußsee-schwalben von derselben Besitz, ihrerseits nun auch dem Nisten obliegend. Wir sahen ihrer nur wenige, hörten aber, daß sie zu jener Zeit das Eiland buchstäblich mit Nestern bedecken sollen.

In Sturm ausartend zwang uns der Wind schon gegen 10 Uhr das Ufer aufzusuchen und zwar dasjenige am letzten Ende des Sees, wo dieser bei den Dünen abschließt. Hier im Röhricht befanden sich noch weiter fünf Schwanen-nester und wir müssen mit also zusammen sieben Brutpaaren die von Eugen Kretschmer in der „Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ (Nr. 5, Jahrgang 1893) auf zwanzig und in den „Ornithologischen Monatsberichten“ (Nr. 9, Jahrgang 1893) sogar auf dreißig Nester angegebene Abschätzungssumme füglich ganz erheblich rektifizieren, wie wir ebenfalls, ohne dem Verfasser der hübschen Artikel zu nahe treten zu wollen, beiläufig auf einen ferneren Irrtum hinweisen müssen. Kretschmer berichtet nämlich in der Mainummer der ersten Schrift, daß er am 6. April die vollen Gelege sah, sagt aber in der zweiten Schrift, daß er erst Ende Mai den Ausflug unternommen. Der Anfang des April ist nach meinen Erfahrungen sicher um einen Monat zu früh gegriffen.

Mehr als sieben Nester waren nicht vorhanden, das ist zweifellos, und als wir anführten, daß diese geringe Zahl vielleicht nur für dieses Frühjahr Gültigkeit habe, wurde uns entgegnet, es sei von jeher nicht anders, d. h. nie erheblich mehr gewesen. Unser Gewährsmann, der Fischereipächter, hat seit vielen Jahren Interesse daran gehabt genau orientiert zu sein, da die Höhe seines Einkommens als Beaufsichtiger der Wasserjagd von zwei Umständen abhängig ist, dem Kennzeichnen und dem Abschluß der Schwäne. Das erstere geschieht, sobald die Jungen den Eiern entschlüpfen. Neben oder auf den lange vorher sorgfältig ausfindig gemachten Nestern werden alsdann die Jungen ergriffen, auf dem Gebiet des einen Jagdpächters den jungen Tieren die Handschwingen des rechten Flügels verschnitten und die rechte Schwimnhaut gespalten, bei denen des anderen Pächters etwa der linke Flügel und der linke Fuß und bei solchen des dritten ein Flügel und beide Füße vorgenommen. Die Schwäne werden durch diese übrigens fast schmerzlose Prozedur am Entkommen verhindert und können, gekennzeichnet, beim späteren Abschließen dem jeweiligen Pächter, auf dessen Grund und Boden sie erbrütet wurden, sicher ausgehändigt werden.

Daß sicher an die hundert Schwäne vorhanden waren und hieraus schlußfolgernd dreißig Brutpaare nicht zu viel sein würden, mag einleuchten, zählen wir doch selbst am Ende des Sees mindestens siebzig Stück. Die meisten dieser Tiere gewannen, als wir herankamen, schwimmend und in einem großen Bogen ausweichend die Mitte des Sees, eine große Anzahl aber, die sich in die Enge getrieben fühlen mochte, arbeitete sich schwerfällig aus dem Wasser heraus, um uns zu überfliegen. Unvergleichlich schön war in diesem Augenblicke das Bild, welches sich uns bot. Die großen, blendendweiß über den in unbedeutender Ferne durch den Deich gebildeten Horizont aufsteigenden Gestalten mit dem auffallend

langen und schnurgerade ausgestreckten dünnen Hals und den ganz ungewöhnlich weit nach hinten angehefteten Flügeln zeigten sich uns, obwohl in nächster Nähe, dennoch als gar fremde Erscheinungen. Man muß sie selbst gesehen haben, wie sie lautlos unter bedächtigen, schweren Fittichschlägen das Weite suchen, und wird zugeben, in seiner Vorstellung von dem Flugbilde sich getäuscht zu haben. Fast ähnelt das Bild des einzelnen Vogels einem verkehrt, den Schwanz nach vorn gerichtet, sich fortbewegenden Drachen. Wie mächtig stachen sie ab von den gleichzeitig mit ihnen hochgegangenen Graugänsen, die doch auch zu den größten einheimischen Vögeln gezählt werden müssen, und viel eiligeren Flügelschläges und unter lautem Geschrei mit ihnen abstrichen! Wie graziös wiederum lassen sie sich endlich irgendwo herab auf das Wasser, das sie in niedrigstem Schwebeflug oft mehr als hundert Meter weit überstreichen, um dann, die ausgespannten schwarzen Schwimmhäute nach vorn gerichtet, beide Füße als doppelten Hemmschuh zu benutzen!

Vierundsiebzig Schwäne bilden schon eine recht ansehnliche Wolke. Welche Nachzucht müßte nicht diese stattliche Schar ergeben, wenn sie vollzählig brüten würde! Aber nicht einmal zehn Prozent schreiten zur Fortpflanzung. Was mag die Ursache dessen sein? Junge, unreife Tiere konnten es nicht sein, die wir sahen, denn die Jungen werden jedes Jahr des Sportes, des dicken Federpelzes und des geschätzten Flaumfelles wegen recht sorgfältig abgeschossen. Vielleicht sind es gelte Tiere, die überhaupt nicht mehr brüten, möglicherweise tritt auch ein Geschlecht, vielleicht das männliche, überwiegend und daher ungünstig auf. Auf der Alster, die der Höckerichwan in zahmem Zustande vielleicht zahlreicher belebt als irgend ein anderes deutsches Gewässer, wird ganz dieselbe Beobachtung gemacht, indem der Prozentsatz der Brutpaare den vorerwähnten ebenfalls nicht überschreitet.

Als unser Erscheinen die Bucht von Schwänen, Graugänsen und Bläßhühnern gesäubert hatte, erschienen mit wirklich beispielloser Dreistigkeit dicht neben unseren Booten Rabenkrähen, über die Wasserhuhnester herfallend. Sie spießten jede ein Ei auf den Schnabel und flogen mit diesem von dannen. Auf der Wiese ertönte die gleichförmige Weise des Kotschenkels und rauschte der Flügelschlag des Kiebitzes um die Wette mit dem Winde, der den feinen Dünen sand aufwirbelte, daß er sich wie ein gelblicher Nebel über die ganze Gegend ausbreitete, wodurch es angebracht war, in dem Gasthause hinter dem Deiche eine Weile Schutz und Lab-sale zu suchen. Später versuchten wir in den Dünen und am Strande der Dst-see Vögel zu erspähen. Es war vergebens. Rauschende Wogen, brausender Wind und treibender Sand schienen für den Augenblick alles Leben unterdrückt zu haben. Nicht einmal eine Möwe ließ sich erblicken, nur Meister Lampe tauchte hin und

wieder auf, sein Sandhalmlager verlassend. Etwa 1000 Meter vor uns am Abfall einer Dünenkuppe freilich war dennoch Leben. Hier stand hochaufgerichtet in seinem weithinleuchtenden schmucken Hochzeitskleide das prächtige Paar der Brandgans, dessen Vorhandensein Herr Förster Tamm uns schon früher angekündigt hatte. Wir gelangten sehr nahe an die Vögel heran, bevor sie abstrichen und fanden, daß sie einen Teil eines Fuchsbaues occupiert hatten. Die sich in halber Armeslänge in zwei Kanäle spaltende Hauptröhre zeigte auf dem ganz lockeren Sandboden zahllose Abdrücke ihrer großen dreieckigen Schwimmhautohlen, während von dem Fuchs, der wohl in den letzten Stunden nicht hinausgewechselt sein mochte, Spuren nicht bemerkbar waren. Daß Letzterer hier thatsächlich gemeinsam mit dem Gänsepaar wohnte, zeigten in verschiedenen Durchschlägen zu Tage geförderte Reste eines alten und eines jungen Hasen, sowie ein noch ganz frisches, am Steiß angeschnittenes Bläßhuhn. Leider bezwangen wir den komplizierten, auf über Mannes-tiefe hinabgehenden und mit vielen Nebenröhren ausgestatteten Bau nicht, sodaß wir zu unserm lebhaften Bedauern in die Kessel der hier friedlich zusammenwohnenden und doch so ungleichen Tiere Einsicht nicht gewannen.

Von den zum Teil recht hohen Dünenkuppen aus gewahrten wir über die langgestreckten weißen Wogenkämme der grauen See hinweg, rechts die Küste der Insel Fehmarn, zurückblickend wieder den See, durchfurcht von den Schwänen, die stolz mit anmutig geschwungenen Hälsen und segelartig entfalteten Flügeln auf seinen Wellen schaukelten. Als wir gegen Mitternacht über die Brücke, welche beide Alsterbassins von einander trennt, fuhren, warfen wir mitleidige Blicke auf die vom Lichterflimmer vorbeirauschender Dampfboote beschienenen träumenden Alsterschwäne, deren Schönheit sich nicht schmälern läßt, die uns aber doch unbedeutend erscheinen wollten gegenüber ihren in goldener Freiheit sich tummelnden Verwandten auf dem Wesseler See.

Ein Ausflug nach der Insel Poel.

Von G. Clodius.

Das waren drei schöne Tage, der 6.—8. Juni 1898. Auf! an die See, hieß es. Da hat man jahrelang in der Nähe der See gelebt, manchen Tag und manche Stunde am Strande verbracht, bald lag sie da, so friedlich und sanft, bald peitschte der Sturm ihr Gewässer; bald lag blendender Sonnenschein auf dem weißen Strande und der klaren Flut, und dann auch mal hingen dunkle Schneewolken über der grauen Eisdecke und den gespenstisch aufgetürmten riesigen Schollen, wenn der harte Frost die sonst nimmer rastenden Wellen gebändigt hatte, und Totenstille herrschte, wo sonst Branden und Brausen sich mit dem Schreien der Möwen mischte und zu einem gewaltigen Konzert vereinigte, ja Totenstille.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Krohn H.

Artikel/Article: [Ausflug nach den Höckerschwan-Brutplätzen im Wesseker See. 222-228](#)